



DMEA 2019 – Rollout in Klinikgruppen: Alle Häuser mitdenken!

DMEA 2019: Informationssysteme für Krankenhäuser und Rehakliniken zu entwickeln, ist das eine, sie effizient und zur allseitigen Zufriedenheit in Klinikgruppen auszurollen, ist etwas anderes. Matthias Meierhofer, Gründer und Vorstandsvorsitzender der Meierhofer AG, weiß, was einen Rollout-Spezialisten ausmacht. Bei der DMEA 2019 zeigt das Unternehmen, wie sich IT-Lösungen für Akutmedizin und Rehabilitation verzahnen können und wie Intensivstationen digital kooperieren.

Die Meierhofer AG hat eine ganze Reihe großer Krankenhäuser und Klinikgruppen bzw. -ketten im Akut- und Rehabilitations-Sektor als Kunden gewonnen. Bei welchen Klinikketten führen Sie M-KIS derzeit ein?

Wir rollen unser M-KIS derzeit in den 18 Krankenhäusern der Privatklinikgruppe Hirslanden aus, in sieben Asklepios-Häusern in Hamburg sowie in 33 Akut- und Mischkliniken der MediClin-Gruppe. Hier sind wir jeweils mitten im Rollout. So ging beispielsweise bei MediClin im September die Dünenwald Klinik produktiv, und wir kümmern uns jetzt um ein Haus nach dem anderen. Als ganz neuen Kunden konnten wir im November die BDH-Kliniken gewinnen, bei denen wir in fünf Rehakliniken M-KIS sowohl als Reha- als auch als Akut-Lösung einführen werden. Hier sehen wir einen Trend: Es gibt immer mehr Reha-Kliniken, die auch akut versorgen wollen und umgekehrt. Die Meierhofer AG ist dabei mit ihrer Kompetenz in beiden Sektoren sehr gut aufgestellt, was sich in Zuschlägen wie jenem der BDH-Kliniken zeigt.

Was sind die Geheimnisse eines erfolgreichen Rollouts?

Am Ende will jedes Krankenhaus durch die Digitalisierung Effizienzen heben und die Produktivität steigern. Wer dabei analoge Prozesse einfach nur digital abbildet, verschenkt Chancen. Ein Klinikum sollte die Digitalisierung auch als Anlass zur Restrukturierung sehen. Es gilt existierende Prozesse genau zu analysieren und zu überlegen, wie sie sich IT-seitig optimal umsetzen lassen. Das können einfache Dinge sein, etwa die Frage, wie die Dokumentenfreigabe organisiert wird. Brauche ich wirklich jedes analoge Häkchen an einem Befund auch digital, oder lässt sich die Kenntnisnahme anders umsetzen? Das Geheimnis eines erfolgreichen Rollouts ist also, die Digitalisierung nicht als reines IT-Projekt zu sehen. Nötig ist ein Change- Management-Bewusstsein auf Kundenseite.

Welche besonderen Anforderungen stellen Klinikgruppen, und wie werden Sie dem gerecht?

Alles Gesagte gilt im Prinzip auch für Klinikgruppen, aber es gibt noch ein paar Besonderheiten, die manchmal unterschätzt werden. Ein Rollout in Klinikgruppen muss eine gewisse Geschwindigkeit haben, deswegen können wir nicht bei jedem Haus wieder bei null anfangen. Gleichzeitig sind aber auch bei gleicher Trägerschaft die einzelnen Häuser unterschiedlich. Wir involvieren von Anfang an alle Standorte mit Hilfe eines Blueprint-Verfahrens: Wir bilden Fachgruppen aus den Key-Usern und Opinion-Leadern der jeweiligen Häuser und erarbeiten mit diesen gemeinsam einen für alle Häuser geltenden Blueprint des Rollouts. So werden die speziellen Bedürfnisse der unterschiedlichen Häuser von Anfang an mitgedacht. Der Blueprint wird an einem Haus pilotiert. Das Entscheidende ist dann der Review nach dem ersten Produktivstart. Dabei geht es darum, die Erfahrungen im ersten Haus für die folgenden Häuser, die dann zügig hintereinander umgestellt werden, nutzbar zu machen. Wichtig ist außerdem, die richtigen Personen einzubeziehen. Wir machen gute Erfahrungen mit einer intensiven Einbindung der Pflegekräfte. Die Pflege ist in Krankenhäusern in der Regel abteilungsübergreifend organisiert, was einiges erleichtert. Außerdem



sind Pflegekräfte an fast allen zentralen Prozessen beteiligt, und bei vielen Prozessen wissen sie im Detail oftmals besser Bescheid als die Ärzte.

Neben großen KIS-Rollouts stemmen Sie derzeit auch einige spezielle Integrationsprojekte, beispielsweise im Bereich Tele-Intensivmedizin in Baden-Württemberg. Was macht Ihr PDMS für solche Szenarien besonders geeignet?

Wir sind Technologiepartner bei der Vernetzung des Universitätsklinikums Tübingen mit unserem Kunden, dem Zollernalb Klinikum. Am Zollernalb Klinikum kommt unser M-PDMS zum Einsatz, über das sich Besucher der DMEA 2019 an unserem Stand informieren können. Als webbasiertes PDMS ist M-PDMS für Tele- Zugriffsszenarien sehr gut geeignet. Die Herausforderung dabei ist, den Zugriff DSGVO-konform umzusetzen. Denn der Experte der Uniklinik darf im Rahmen der Tele-Konsile natürlich nur auf den jeweiligen Fall zugreifen, und das auch nur temporär. Diese Umsetzung ist uns, glaube ich, gut gelungen. Ich bin überzeugt, dass solche Telekonsile ein großes Thema werden, auch im KIS-Umfeld. Es wird in Zukunft einfach nicht mehr überall Spezialisten geben.

Wo setzen Sie darüber hinaus Schwerpunkte in der Entwicklung – und bei der DMEA 2019?

Wir arbeiten weiter an Themen, die uns schon eine Weile beschäftigen. So nimmt etwa das Thema User Experience einen immer größeren Stellenwert ein. Dabei geht es nicht zuletzt um die Optimierung digitaler Prozesse, die wir schon angesprochen haben, sondern auch um eine automatisierte Workflow-Unterstützung und neue Bedienkonzepte. Bei der DMEA 2019 zeigen wir zudem unsere aktuellen Mobility-Lösungen sowie unsere neuen Angebote für die Medikation. Auch die sektorübergreifende Kommunikation unter Einsatz der Samedy-Plattform können sich Besucher bei uns am Stand ansehen.

Über die DMEA

Die DMEA löst die conhIT – Connecting Healthcare IT ab und folgt damit der strategischen Weiterentwicklung mit dem Ziel, zukünftig die gesamte digitale Versorgungskette in allen Prozessschritten abzubilden. Die DMEA wird hierfür schrittweise zur Plattform für alle digitalen Bereiche ausgebaut, die heute und in Zukunft die Akteure des Gesundheitssystems betreffen. Die DMEA richtet sich an Entscheider aus sämtlichen Bereichen der Gesundheitsversorgung – von Krankenhausgeschäftsführern und IT-Leitern über Ärzte und Pflegedienstleiter bis hin zu Gesundheitspolitikern und Experten aus Wissenschaft und Forschung. Als integrierte Gesamtveranstaltung mit Messe, Kongress, Akademie und Networking bietet sie den Teilnehmern und Teilnehmerinnen die Möglichkeit, sich über aktuelle Entwicklungen und Produkte der digitalen Gesundheitsversorgung zu informieren, Kontakte in der Branche zu knüpfen und sich auf hohem Niveau fortzubilden.

Veranstalter der DMEA ist der Bundesverband Gesundheits-IT – bvitg e.V., die Organisation liegt bei der Messe Berlin. Sie wird darüber hinaus in Kooperation mit den Branchenverbänden GMDS (Deutsche Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie) e.V., BVMI (Berufsverband Medizinischer Informatiker) e.V. sowie unter inhaltlicher Mitwirkung von KH-IT (Bundesverband der Krankenhaus-IT-Leiterinnen/Leiter) e.V. und CIO-UK (Chief Information Officers – Universitätsklinika) gestaltet. Die dreitägige Veranstaltung findet jedes Jahr im April auf dem Berliner Messegelände statt.

Weitere Informationen über Produkte, Themen, Veranstaltungen und Trends der Branche bietet das Health IT-Portal der bvitg Service GmbH, ein Tochterunternehmen des Bundesverbands Gesundheits-IT – bvitg e.V.:

www.health-it-portal.de



Über Meierhofer

Meierhofer ist ein führender Anbieter von Lösungen für die digitale Patientenversorgung in Krankenhäusern, Kliniken und Spitälern im deutschsprachigen Raum. Seit über 30 Jahren unterstützt das inhabergeführte Unternehmen Gesundheitseinrichtungen bei der Steuerung und Digitalisierung medizinischer, pflegerischer und administrativer Prozesse. Rund 250 Kunden aller Bettengrößen setzen auf das Krankenhausinformationssystem, PDMS, OP- sowie Fach- und Funktionslösungen von Meierhofer, die sich vor allem durch ihre Integrationsfähigkeit in andere Systeme auszeichnen. Das Unternehmen beschäftigt rund 220 Mitarbeiter an acht Standorten in Deutschland, Österreich und der Schweiz. www.meierhofer.com

www.meierhofer.com

Pressekontakt:

Meierhofer AG

Claudia Dirks

+49 89 442316-686

presse@meierhofer.com